

Aydın, Yaşar

Working Paper

Rückkehrer oder Transmigranten? Erste Ergebnisse einer empirischen Analyse zur Lebenswelt der Deutsch-Türken in Istanbul

ZÖSS Discussion Paper, No. 36

Provided in Cooperation with:

University of Hamburg, Centre for Economic and Sociological Studies (CESS/ZÖSS)

Suggested Citation: Aydın, Yaşar (2013) : Rückkehrer oder Transmigranten? Erste Ergebnisse einer empirischen Analyse zur Lebenswelt der Deutsch-Türken in Istanbul, ZÖSS Discussion Paper, No. 36, Universität Hamburg, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/69507>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Yaşar Aydın

Rückkehrer oder Transmigranten?

**Erste Ergebnisse einer empirischen
Analyse zur Lebenswelt der
Deutsch-Türken in Istanbul**

.....
ZÖSS
ZENTRUM FÜR ÖKONOMISCHE
UND SOZIOLOGISCHE STUDIEN

Discussion Papers

ISSN 1868-4947/36

Discussion Papers
Hamburg 2013

Rückkehrer oder Transmigranten?

**Erste Ergebnisse einer empirischen
Analyse zur Lebenswelt der
Deutsch-Türken in Istanbul**

Yaşar Aydın

Discussion Paper
ISSN 1868-4947/36
Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien
Universität Hamburg
Januar 2013

Impressum:

Die Discussion Papers werden vom Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien veröffentlicht. Sie umfassen Beiträge von am Fachbereich Sozialökonomie Lehrenden, NachwuchswissenschaftlerInnen sowie Gast-ReferentInnen zu transdisziplinären Fragestellungen.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)
Kathrin.Deumelandt@wiso.uni-hamburg.de
Fachbereich Sozialökonomie
Universität Hamburg – Fakultät WISO
Welckerstr. 8
D – 20354 Hamburg

Download der vollständigen Discussion Papers:
<http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/publikationen/discussion-papers/>

Sonderdruck aus

Şeyda Ozil / Michael Hofmann /
Yasemin Dayıođlu-Yücel (Hg.)

50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland

V&R unipress

ISBN 978-3-89971-933-8

Inhalt

Vorwort	7
Claus Leggewie Unsere Türken. Eine gemischte Bilanz	11
Robin Harper Making Meaning of Naturalization, Citizenship and Beyond from the Perspective of Turkish Labor Migrants	17
Ayhan Kaya / Fikret Adaman The Impact of Turkish-Origin Returnees / Transmigrants on Turkish Society	37
Yaşar Aydın Rückkehrer oder Transmigranten? Erste Ergebnisse einer empirischen Analyse zur Lebenswelt der Deutsch-Türken in Istanbul	59
Onur Suzan Kömürcü Nobrega “We bark from the third row”: The position of the <i>Ballhaus</i> <i>Naunynstrasse</i> in Berlin’s cultural landscape and the funding of cultural diversity work	91
Yüksel Pazarkaya Az zamanda çok işler başardık – In kurzer Zeit Großes geleistet	113
Nilüfer Kuruyazıcı 50 Jahre Migration und ihre Literatur im Rückblick	125
Ela Gezen ‘Heimisches’ Berlin: Turkish-German Longing and Belonging	143

Kathrin Emeis/Julia Boog <i>Almanya</i> oder Deutschland revisited: Der <i>Culture Clash</i> im deutsch-türkischen Kino – 50 Jahre später	165
Dagmar Brunow Film als kulturelles Gedächtnis der Arbeitsmigration: Fatih Akın <i>Wir haben vergessen zurückzukehren</i>	183
Yazgül Şimşek/Christoph Schroeder Migration und Sprache in Deutschland – am Beispiel der Migranten aus der Türkei und ihrer Kinder und Kindeskiner	205
Berichte und Rezensionen	
Şeyda Ozil <i>Migration – 50 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei</i> . Die Veranstaltungsreihe vom 26.10.2011 bis 10.12.2011 in Istanbul anlässlich des 50. Jahrestags des Anwerbeabkommens	229
Robert Wegener Konferenzbericht: <i>Neue Wendepunkte und Reflexionen im deutsch-türkischen Kontext</i> 13.–14.10.2011, Istanbul Universität	233
Lale Dayıoğlu/Birsen Özgüder/Sami Türk Serie <i>Migrationsstudien (Göç Araştırmaları, 12 Bände)</i> , Bilgi Universität, Istanbul	237
Yasemin Dayıoğlu-Yücel Deniz Göktürk, David Gramling, Anton Kaes, Andreas Langenohl (Hg.) (2011): <i>Transit Deutschland. Debatten zu Nation und Migration</i> , Konstanz. (878 S.)	245
Beiträgerinnen und Beiträger	249
Wissenschaftlicher Beirat	251

Rückkehrer oder Transmigranten? Erste Ergebnisse einer empirischen Analyse zur Lebenswelt der Deutsch-Türken in Istanbul*

Einleitung

Diverse Entwicklungen haben zu einer wachsenden Beziehungsdichte, Intensivierung und Differenzierung von Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und der Türkei geführt. Genannt seien unter anderem die ökonomische Dynamik der Türkei in den letzten zehn Jahren, die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union (EU) seit Oktober 2005, die gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik mit der EU, die engen Wirtschaftsbeziehungen zu Europa und insbesondere zu Deutschland, die große türkeistämmige Bevölkerung in Deutschland sowie die Verbilligung von Reisekosten und die Vereinfachung von Reisemöglichkeiten. Heute bestehen die Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und der Türkei nicht nur aus Familiennachzug (insbesondere von Ehegatten), Pendelmigration im Ruhestand oder aus irregulärer bzw. Fluchtmigration (Asylbewerber). Eine neue und in der Forschung bisher wenig beachtete (vgl. Sezer/Dağlar 2009; Sievers/Griese/Schulte 2010) Migrationsbewegung macht in den deutschen Medien von sich reden: die Abwanderung von bildungsinländischen Hochqualifizierten mit türkischem Migrationshintergrund (Vgl. Flocke 2008; *Focus-Online* 2008; Heise-Online 2007; Jacobsen 2009; Ludwig 2009; Kinast/Reiermann/Sauga 2007).

Türkeistämmige Hochqualifizierte verlassen Jahr für Jahr Deutschland, sobald sich eine lukrative Anstellung in den westtürkischen Städten anbietet. Immer mehr türkeistämmige Hochqualifizierte, die in Deutschland geboren bzw. den Großteil ihrer Sozialisation in Deutschland erfahren haben, zumeist Bildungsinländer und deutsche Staatsbürger sind, entscheiden sich für ein Leben und eine Erwerbstätigkeit in der Türkei. In Istanbul gibt es inzwischen

* Dieser Artikel beruht auf ein laufendes empirisches Forschungsprojekt am Hamburgischen *WeltWirtschaftsinstitut* (HWWI), das mit Drittmitteln (der Hans Böckler Stiftung) finanziert wird: „Abwanderungsabsichten und Abwanderung von Hochqualifizierten türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei“ (<http://www.hwwi.org/ueber-uns/team/forscher/yasaraydin/short-description.html>).

eine beachtlich lebendige ‚deutsche Szene‘ junger, erfolgreicher ‚Deutsch-Türken‘, die in Deutschland geboren und ausgebildet worden sind, und überwiegend auch den deutschen Pass besitzen (vgl. Aydın/Pusch 2011).

Diesem differenzierten Migrationsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei wurde in den vergangenen Jahren kaum Rechnung getragen. Im Mittelpunkt von Medien, der Politik und nicht zuletzt der Forschung in Deutschland standen „Probleme und Defizite“ der türkeistämmigen Einwanderer sowie Prognosen über einen möglichen „Zuwanderungsstrom“ aus der Türkei im Falle eines EU-Beitritts (vgl. kritisch dazu Paçacı-Elitok 2011). Modernisierungsbedarf und mangelhafte Integration sind die bekanntesten Stichwörter. Seit einigen Jahren zieht die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten aus Deutschland in die Türkei die Aufmerksamkeit der Medien, der Politik und der Migrationsforschung auf sich (vgl. exemplarisch Flocke 2008; Jacobsen 2009; Leibold 2006). Über die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten wird seit einigen Jahren zwar intensiv, jedoch nicht immer sachlich diskutiert. Dabei wiederholen sich nicht nur die Argumente, eine defizit- und problemorientierte Sichtweise¹ sowie eine einseitige Betrachtung des Phänomens unter dem Gesichtspunkt des „Brain Drains“ (vgl. exemplarisch Flocke 2008) im Zusammenhang mit dem auf dem deutschen Arbeitsmarkt herrschenden „Fachkräftemangel“² weisen ebenfalls eine erstaunliche Kontinuität auf. Die eine Position beschwört das Scheitern der Integration von türkeistämmigen Hoch-

1 Vgl. Gogolin 2000: 77 und Sievers/Griese/Schulte 2010: 14 ff. Gleichwohl ist zu betonen, dass in den letzten Jahren ein Perspektivenwechsel von einer defizit- und problemorientierten Sichtweise hin zu einer Perspektive zu beobachten ist, die Kompetenzen, Ressourcen und Potenziale stärker in den Blick nimmt.

2 Die These vom Fachkräftemangel ist in der Forschungsliteratur umstritten. In einem Wochenbericht des DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) wurde die These vom Fachkräftemangel auf dem deutschen Arbeitsmarkt mit der Begründung, dass eine empirische Grundlage für einen solchen Mangel sich aktuell nicht finden lasse, zurückgewiesen. „Für einen derzeit generell knappen Arbeitskräftemangel – abgesehen vielleicht von den Ärzten und einigen wenigen Fertigungsberufen – lassen sich keine Belege finden. Das gilt sowohl hinsichtlich der jüngsten Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, der Lohnentwicklung als auch mit Blick auf die Ausbildungssituation. Bei den akademischen naturwissenschaftlich-technischen Berufen ist angesichts des Anstiegs der Studentenzahlen in den kommenden Jahren nicht damit zu rechnen, dass der Bedarf nicht gedeckt werden kann“, lautet das Fazit von Karl Brenke (2010: 13; vgl. auch das Interview mit Karl Brenke in derselben Ausgabe des DIW Wochenberichts). Lars Niggemeyer weist in Anlehnung an die Studie von Karl Brenke die These vom Fachkräftemangel als Propaganda zurück und bezeichnet die Debatte um den Fachkräftemangel als eine „Phantomdebatte“, die „von den wirklichen Problemen der andauernden Massenarbeitslosigkeit, zunehmenden prekären Beschäftigung und wachsenden sozialen Ungleichheit“ ablenke. Es gehe dabei um die Interessen der Arbeitgeber, die „auch in Zukunft auf ein Überangebot an Arbeitskräften zurückgreifen“ und „das für sie sehr günstige Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt“ beibehalten wollen (Niggemeyer 2011: 22).

qualifizierten und geißelt die Integrationspolitik als verfehlt.³ Solche und ähnliche Diagnosen kulminieren nicht selten in Forderungen nach einer wirksameren Integrationspolitik, einer umfassenden Anerkennung der beruflichen Qualifikationen von Migranten sowie einer Kultur des Willkommens und der Wertschätzung kultureller Diversität.

Alles nicht so problematisch, meinen die Vertreter eines zweiten Lagers. Abwanderung von Hochqualifizierten trete schließlich unter der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund genauso stark auf. Die hohe Abwanderungsbereitschaft unter den türkeistämmigen Hochqualifizierten sei eben ein Ergebnis der fortgeschrittenen Angleichung an die deutsche Mehrheitsgesellschaft (vgl. Aydın/Pusch 2011: 35). Diese Positionen lassen sich nicht ohne weiteres von der Hand weisen oder gar eindeutig widerlegen. Problematisch ist indes, dass sie den Blick auf die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten in die Türkei verstellen und somit ihre systematische Erfassung verhindern. Je mehr die Ursachen und die Folgen dieser Abwanderung in den Mittelpunkt gestellt werden, desto mehr scheint ‚die Sache selbst‘ aus dem Blick zu geraten.

Vor diesem Hintergrund stellt sich hier die Frage nach einer begrifflichen Erfassung des Phänomens. Lässt sich diese Abwanderung als ein typischer Fall einer Remigration (Rückkehr bzw. Heimkehr) oder vielmehr ein typischer Fall einer Transmigration bezeichnen? Entgegen den unzähligen Stimmen in den Medien, der Öffentlichkeit und Migrationsforschung, die auf die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten mit dem Begriff der (Rückkehr)-Migration Bezug nehmen, wird hier die entgegengesetzte These vertreten: Die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten und ihre Lebenswelt in Istanbul weisen diverse Charakteristiken einer transnationalen Migration auf, die „den klassischen Beschreibungs- und Erklärungsrahmen“ sprengen (Pries 1997b: 15). In Bezug auf diese Gruppe kann von einem „fest umrissenen Herkunftsbereich“ und einem „klar konturierten Zielbereich“ (Bürkner 2000: 301), wie im Folgenden zu zeigen sein wird, nicht gesprochen werden. Im Zuge folgender Darstellung wird punktuell auf exemplarische Fälle hingewiesen, die diese These untermauern.

Auf die Fragen, (a) warum türkeistämmige Hochqualifizierte aus Deutschland in die Türkei abwandern, (b) wie sie ihre Abwanderungsentscheidung treffen oder (c) welche Bedeutung dabei der Benachteiligungs- und Diskriminierungserfahrungen zukommt, soll hier nicht eingegangen werden. Sie wurden in anderen Beiträgen thematisiert und können dort nachgelesen werden (vgl. Aydın 2010; Pusch / Aydın 2011a; Pusch / Aydın 2011b).

3 Exemplarisch für solche Einschätzungen insbesondere in den deutschen Medien, vgl. *Stern* 2010.

Dieser Beitrag gliedert sich thematisch in zwei Teile. Zunächst wird ein knapper Überblick über das Migrationsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei gegeben, anschließend werden die Assimilationstheorien, auf die sich die klassische Migrationsforschung stützte, und der Transnationalismus-Ansatz vorgestellt. Es folgen zwei Abschnitte, in denen die Idealtypen ‚Rück-‘ bzw. ‚Heimkehrer‘ und ‚Transmigrant‘ eingeführt, anschließend relevante Interviewabschnitte vorgestellt und diese im Hinblick auf die Frage, welchem Idealtypus die Interviewten nahe kommen, analysiert werden. Im zweiten Teil werden zunächst die Idealtypen der Diaspora-Internationalisierung und der Transnationalisierung eingeführt, anschließend wird der Frage nachgegangen, welche Charakteristika des Idealtypus der ‚transnationalen sozialen Räume‘ die Lebenswelt der abgewanderten Hochqualifizierten aufweist. Der Artikel schließt mit einem Ausblick.

Migrationsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei

Angemerkt werden muss zuerst: Die Zahlen des *Statistischen Bundesamtes Deutschland* geben keine Auskunft über die beruflichen Qualifikationen der aus Deutschland abgewanderten Personen. Aus diesen Zahlen lässt sich ebenfalls nicht ermitteln, wie viele von den aus Deutschland in die Türkei ‚fortziehenden‘ Personen türkeistämmig sind. Auch aus den Zahlen des Statistikamtes der Türkei (*Türkiye İstatistik Kurumu*) lassen sich keine Erkenntnisse darüber gewinnen, wie viele von den aus Deutschland in die Türkei abgewanderten türkeistämmig oder wie viele von ihnen (hoch)qualifizierte Fachkräfte sind. Zudem besitzen die meisten türkeistämmigen Fortzügler die deutsche Staatsbürgerschaft und die türkische ‚Blaue Karte‘ (*mavi kart*), mit der sie jederzeit ohne Visa und Aufenthaltserlaubnis in die Türkei einreisen, sich dort aufhalten und einer Erwerbstätigkeit nachgehen können. Dies hat u. a. zur Folge, dass sie in den Statistiken weder als Zu- noch als Einwanderer auftauchen.⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es schwierig ist, aus den bestehenden statistischen Daten das genaue Ausmaß der Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten aus Deutschland in die Türkei zu ermitteln. Gleichwohl ist aus verschiedenen Berechnungen auf der Grundlage von Statistiken des Statis-

4 Grundsätzlich gilt, dass Nicht-EU-Bürger ihre deutsche Aufenthaltsgenehmigung verlieren, wenn sie sich länger als sechs Monate außerhalb Deutschlands aufhalten. Seit 1997 gibt es jedoch eine Ausnahmereglung: Eine Bescheinigung der Ausländerbehörde ermöglicht einen über sechs Monate hinausgehenden Aufenthalt ohne den Verlust der Wiedereinreiserechte. Diese Bescheinigung wird vergeben, wenn sich der Antragsteller 15 Jahre rechtmäßig in Deutschland aufgehalten hat, sozialversicherungspflichtig war sowie über eine auskömmliche Rente und einen Krankenversicherungsschutz verfügt (Kugler 2000).

tischen Bundesamtes bekannt, dass im Jahre 2009 von den etwa 1,65 Millionen Menschen türkischer Staatsangehörigkeit etwa 10 Prozent einen akademischen Grad besaßen und etwa 15 Prozent als mittlere und höhere Angestellte beschäftigt waren (Heß/Sauer 2007: 46; Tucci 2008: 202 ff.). In Anlehnung an diese Berechnungen kann davon ausgegangen werden, dass etwa 10 Prozent der aus Deutschland in die Türkei abgewanderten Personen als Hochqualifizierte klassifiziert werden könnten. Es lässt sich auch vermuten, dass der Anteil von türkeistämmigen Hochqualifizierten an der Abwanderung aus Deutschland in die Türkei insgesamt mit großer Wahrscheinlichkeit höher liegt. Hierfür spricht, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten für Hochqualifizierte reichhaltiger und vielfältiger sind. Ferner kann Hochqualifizierten eine stärkere Risiko- und Abwanderungsbereitschaft unterstellt werden.

Bezüglich des Migrationsgeschehens zwischen Deutschland und der Türkei ist schließlich zu betonen, dass seit 1991 die Zuzüge aus der Türkei nach Deutschland kontinuierlich sinken. 1991 zogen 82.818 Menschen aus der Türkei nach Deutschland. Im Jahr 2000 waren es 50.499 und 2009 nur noch 29.544 Personen. Analog dazu stieg die Zahl der Fortzüge aus Deutschland in die Türkei kontinuierlich an. Im Jahr 1991 verließen 36.763 Menschen Deutschland in Richtung Türkei, im Jahr 1997 stieg diese Zahl sogar auf 47.120. Ab 2002 bewegten sich die jährlichen Fortzüge aus Deutschland in die Türkei zwischen 30.000 und 35.000. 2008 stieg die Zahl der Fortzügler vom 32.172 im Vorjahr rapide auf 38.889 und 2009 auf 39.615 an. Seit 2006 ziehen mehr Menschen aus Deutschland in die Türkei fort als aus der Türkei nach Deutschland einwandern (siehe BAMF 2011).

Von Assimilationstheorien zum Transnationalismus-Ansatz

Von den Anfängen der soziologischen Migrationsforschung bis in die 1990er Jahre bildete die Frage nach der Eingliederung der Immigranten in die Aufnahmegesellschaft den zentralen Schwerpunkt, der unter dem Begriff der Assimilation behandelt wurde.⁵ Im Mittelpunkt der klassischen Migrationsforschung standen daher einflussreiche Eingliederungstheorien wie der ‚Race-Relation-Cycle‘ (Park 1967) oder der ‚Three-Generation-Assimilation-Cycle‘ (Duncan 1933). Diese gingen davon aus, dass bei nachfolgenden Einwanderergenerationen eine zunehmende Annäherung an die Kultur des Aufnahmelandes erfolgt und der Akkulturationsprozess mit der Assimilation, verstanden als das

5 Es liegt eine vielfach differenzierte Fachliteratur zu klassischen Migrationstheorien bzw. zur soziologischen Migrationsforschung vor. Vgl. zu einem Überblick Han 2010 und Oswald 2007.

Verschwinden der Ethnizität und das vollständige Aufgehen der Migranten in der Dominanzkultur der Ankunftsgesellschaft, enden würde. Im Drei-Generationen-Sequenzmodell (Three-Generation-Assimilation-Cycle) wurde davon ausgegangen, dass in der ersten Generation der Einwanderung eine Anpassung im wirtschaftlichen und sozialen Bereich stattfindet, während ethnische Gruppen- und Institutionenbildungen bewahrt werden. In der zweiten Generation wird an der Herkunftskultur festgehalten, während in der Schule und im Beruf die Verhaltensmuster und die Kultur des Aufnahmelandes angenommen werden. In der dritten Generation schließlich werde die Herkunftskultur der Eltern aufgegeben und die Assimilation an die „core culture“ des Aufnahmelandes vollendet (vgl. Price 1969: 204).

Die von Robert Ezra Park (1950) formulierte Migrationstheorie sah eine vierstufige zeitlich aufeinanderfolgende Eingliederung von Einwanderern in die Einwanderungsgesellschaft vor (Race-Relation-Cycle). Darin werden je vier Integrationsmodi, Integrationsstufen und -ebenen unterschieden. Der Integrationsprozess schließt entweder mit der Assimilation ab oder der Immigrant gerät in Identitätskrisen (siehe Park 1967: 206 und Tabelle 1).

Tabelle 1: Integrations- und Assimilationsmodell bei Robert Ezra Park				
Assimilation				
		Anpassung		
		Annäherung		
INTEGRATIONSSTUFEN	Ankunft			
INTEGRATIONSMODUS	Arbeitsmarkt-integration	Soziale Integration	Politische Integration	Kulturelle Integration
	Eingliederung in die Arbeitswelt	Nähere Kontakte mit Einheimischen	Erlernen und Wahrnehmung staatsbürgerlicher Regeln und Rechte	Akkulturation an die Dominanzkultur
INTEGRATIONSEBENEN	Ökonomie	Alltag	Zivilgesellschaft	Kultur
Quelle: Aydın 2009: 100				

In den 1990er Jahren sah sich die Migrationsforschung allerdings mit neuartigen Migrationsprozessen konfrontiert, so dass die klassischen Migrationstheorien überdacht und erweitert werden mussten. Bis in die 1980er Jahre konnte noch die „klassische Gastarbeitermigration aus dem südosteuropäischen Raum [...] als unidirektoraler Prozess beschrieben werden. Es war die Annahme vorherrschend, dass es für die wandernden Individuen jeweils einen fest umrissenen Herkunftsbereich und einen ebenso klar konturierten Zielbereich geben müsse.“ (Bürkner 2000: 301) Seit Ende der 1980er Jahre verzeichnet die Migrationsfor-

schung internationale Migrationsströme, die als quantitative und qualitative Veränderungen der internationalen Migration angesehen werden, welche „an Dynamik, Reichweite und Bedeutung den klassischen Beschreibungs- und Erklärungsrahmen“ sprengen (Pries 1997b: 15). Neben den unidirektionalen Migrationsprozess traten „multidirektionale internationale Wanderungsformen“ in Erscheinung, „die hauptsächlich erwerbs- oder lebensphasenbezogen sind“ (Glorius 2007: 28).

Als Antwort auf diese neuen Wanderungsformen hat sich in den Sozialwissenschaften der Transnationalismus-Ansatz entwickelt, der den Anspruch erhebt, die verschiedenen Formen der gegenwärtigen Migration theoretisch aufzugreifen und in der Forschungspraxis stärker zu berücksichtigen (vgl. dazu exemplarisch Faist 2000; Hannerz 1996; Pries 1997a, 1997b, 1998; Vertovec / Cohen 1999). Darin wird ein neuer Wandertypus konstatiert, für den sich der Begriff ‚transnationale Migration‘ eingebürgert hat. Neuere, an diese Perspektive anknüpfende Forschungen belegen und zeichnen nach, dass grenzüberschreitende Migration heute keinesfalls nur als ‚einmaliger uni-direktionaler Ortswechsel‘ stattfindet, sondern größtenteils als dauerhafte Mobilität und als neue Lebenswirklichkeit für eine wachsende Anzahl von Menschen zum Ausdruck kommt. Dieser neue Migrationstypus brachte einen neuen Sozialraumtypus hervor, der in der Forschungsliteratur als „transnationaler sozialer Raum“ bezeichnet und als „hybrides Produkt aus identifikativen und sozialstrukturellen Elementen der Herkunfts- und Ankunftsregion“ charakterisiert wird.⁶

Der Denk- und Forschungsansatz ‚transnationale soziale Räume‘ konstatiert, dass durch die gegenwärtigen Migrationsbewegungen etwas ‚Neues‘ bzw. ein ‚Dritter Raum‘ jenseits zweier oder mehrerer Nationen entsteht: soziale Lebens- und Handlungszusammenhänge, für die ein „Hier-wie-dort“ und ein „Sowohl-als-auch“ (Kearney 1995: 558) charakteristisch sind. Zwischen den geordneten Welten nationaler, kultureller und religiöser Grenzen entstehen „soziale Landschaften“ (Albrow 1998), welche Auswanderungs- und Ankunftsorte verbinden und verändern (vgl. kritisch zum Transnationalismus-Ansatz Bommes 2003; Esser 2001).

Von prinzipiellem Interesse ist es, inwiefern durch die Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten aus Deutschland in die Türkei ähnliche Auswanderungs- und Ankunftsorte verbindende und verändernde ‚soziale Landschaften‘ bzw. ‚transnationale Räume‘ entstehen. Diese Frage wurde bisher

6 Siehe Pries 1998: 136. Die Entstehung ‚transnationaler sozialer Räume‘ geht häufig mit hybriden Identitäten bzw. Identitätsentwürfen einher. Vgl. zum Begriff der Hybridität und zu hybriden Identitätsformen auch Aydın (2003).

in der Migrationsforschung nicht systematisch thematisiert.⁷ Bevor jedoch diese und ähnliche Fragen auf der Grundlage empirischer Daten diskutiert werden, sollen zunächst die Begriffe der ‚Rückkehr-‘ und ‚Transmigration‘ eingeführt werden.

Rückkehr- vs. transnationale Migration

Schütz unterscheidet zwei Grundtypen des Migranten: ‚Immigranten‘ (Einwanderer), die sich im Einwanderungsland dauerhaft niederlassen, und ‚Heimkehrer‘. Als prototypisches Beispiel für den Heimkehrer betrachtet Schütz den Odysseus, der nach jahrelanger Abwesenheit zurückkehrt, seine Heimat Ithaka jedoch als einen fremden Ort erlebt. Der Immigrant dagegen verlässt seine Heimat mit ihrer stabilen sozialen Struktur und begibt sich in eine andere soziale Struktur im Zielland. Er nähert sich einer der vielen ‚in-groups‘, um von ihren Mitgliedern anerkannt und selbst ein Mitglied der Gruppe zu werden. Dies erfordert die Übernahme der Relevanzstrukturen des Ziellandes. Schwierigkeiten, die dabei entstehen, bestehen hauptsächlich aus Orientierungslosigkeit, Identitätskrisen und Illoyalitätsvorwürfen vonseiten der Mehrheitsgesellschaft (Schütz 1972: 70 f.).

Der Typus des Immigranten gleicht dem des Heimkehrers in dem Gefühl, „in einem fremden Land“ bzw. „ein Fremder unter Fremden“ zu sein, unterscheidet sich hingegen in der zeitlichen Orientierung. Der Immigrant ist primär von einer optimistischen Zukunftsorientierung geleitet, die in seinem Integrationswillen zum Ausdruck kommt. Der Heimkehrer dagegen ist von einer nostalgischen Vergangenheitsorientierung geleitet. Während dieser sich wähnt, „in eine Umwelt zurückzukehren, von der er [...] intime Kenntnis besitzt“, nähert sich jener an die Gruppe der Einheimischen mit der Absicht, Mitglied der Gruppe zu werden (Schütz 1972: 70 f.). Das Heim, in das der Heimkehrer zurückkehrt, ist jedoch nicht das, welches er einst verließ, oder das, an welches er sich erinnerte und nach dem er sich während seiner Abwesenheit so sehnte (Schütz 1972: 84).⁸

7 Zwar hat Faist (2000) einen Sammelband zum Thema ‚transnationale Räume zwischen Deutschland und der Türkei‘ vorgelegt, jedoch bildet darin die Migration von Hochqualifizierten türkischer Herkunft nicht den Schwerpunkt. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Krumme (2004), in dem das transnationale Pendeln türkischer Arbeitsmigranten im Ruhestand thematisiert wird.

8 Betont werden muss an dieser Stelle, dass Schütz’ Migrationssoziologie der Erfahrungswelt des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts verhaftet bleibt. Zudem unterliegt Schütz mit seinem unreflektierten Gebrauch des Gruppenbegriffs und indem er die gesellschaftliche Wirklichkeit in Gruppen unterteilt einem eklatanten Gruppismus (Aydın 2009: 103). Mit Gruppismus wird die Tendenz bezeichnet, „die gesellschaftliche und kulturelle Welt als multichromes

Der Idealtypus des Heimkehrers bzw. der Remigranten lässt sich abgrenzen von dem Idealtypus des ‚transnationalen Migranten‘ bzw. der ‚transnationalen Migration‘. Diese ist idealtypisch dadurch gekennzeichnet, „dass sich die Lebenspraxis und die Lebensprojekte der ‚Transmigranten‘, also ihre ‚sozialen Räume‘, zwischen Wohnorten bzw. ‚geographischen Räumen‘ in verschiedenen Ländern aufspannen“ (Pries 2011: 11). Pries grenzt zunächst ‚transnationale Migranten‘ von Arbeitsemigranten und politischen Flüchtlingen ab, die in einem „multi-lokalen Sozialraum“ leben, in dem sich ein deutliches organisierendes Zentrum als Bezugspunkt identifizieren lässt. Bei Flüchtlingen ist die Orientierung auf das Ankunftsland jedoch gepaart mit einem Rückbezug auf das gemeinsame politische Projekt. Diese Konfiguration kommt idealtypisch der Diaspora-Internationalisierung nahe (Pries 2008: 156).

Bei einem anderen Teil von Migranten hingegen, insbesondere aber der zweiten und dritten Generation, ist eine eindeutige Prioritätensetzung und Zentrumsdefinition nicht möglich, vielfach auch nicht erwünscht. Ein Teil dieser Migranten spielt selbstbewusst und für sich selbst bereichernd „die Klaviatur der vielfältigen kulturellen, sozialen und politischen Erfahrungen unterschiedlicher Nationalcontainer“, während ein anderer Teil „an innerer Zerrissenheit, an Heimatlosigkeit oder Orientierungslosigkeit“ leidet und eventuell auch „beruflich oder persönlich“ scheitert (Pries 2008: 162). Gleichwohl besitzen diese sowohl „erfolgreichen“ als auch „gescheiterten“ transnationalen Migranten eine Gemeinsamkeit, die darin besteht, dass sie auf essentielle Fragen nach der Identität, Zugehörigkeit und kulturelle bzw. geographische Orientierung keine eindeutigen Antworten haben. Auf Fragen wie etwa „Wo gehörst du hin?“, „In welche Richtung wirst du dich künftig orientieren?“ oder „Was ist dein Lebensprojekt?“ würden sie wahrscheinlich folgendermaßen antworten: „Ein bisschen hierhin, ein bisschen dorthin; was ich dann tue, entscheide ich vor Ort.“ (Pries 2008: 163) Wir haben es hier mit einer Haltung zu tun, die in den klassischen Migrationstheorien von Robert Ezra Park und Alfred Schütz als Symptom einer Identitätskrise diskutiert wurde.

Die Transmigration zeichnet sich also dadurch aus, dass die Migranten selbst den Migrationsprozess als unabgeschlossen betrachten (Gogolin / Pries 2004: 3) und dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern kein einmaliger, sondern ein multidirektionaler Vorgang ist, der einen Normalzustand verkörpert. „Der typische Transmigrant unternimmt fünf oder noch mehr Ortswechsel im Verlauf seiner Migrationsbiographie. Die Beschäftigungsverhältnisse dauern im Durchschnitt länger als zwei Jahre, was sie deutlich von Saisonarbeit unterscheidet.“ (Pries 2007: 36)

Mosaik darzustellen, das aus monochromen ethnischen, rassischen und kulturellen Blöcken besteht“ (Brubaker 2007: 17).

Sechs Indikatoren lassen sich für ‚transnationale Migration‘ bzw. ‚Transmigration‘ benennen:

- (1) Häufiger Ortswechsel
- (2) Bilingualität
- (3) Pluri-lokale und Nationen übergreifende Großfamilienstrukturen
- (4) Grenzüberschreitende Kommunikation in Form von Telefongesprächen oder E-Mails
- (5) Migrationsnetzwerke und
- (6) Geldüberweisungen

Zusammenfassend lässt sich sagen: ‚Transmigrant‘ ist jemand, der in mindestens zwei sprachlich, kulturell und national verschiedenen Kontexten aufgewachsen ist und sich weiterhin in solchen Kontexten bewegt, bereits in verschiedenen Ländern gelebt hat, sich in Bezug auf Aspekte wie ‚Heimat‘, ‚Identität‘, ‚Lebensmittelpunkt‘, ‚Integration‘ oder ‚Zukunft‘ nicht eindimensional verorten kann bzw. will, und nicht eindeutig sagen kann, wo er in drei oder fünf Jahren leben wird bzw. will.

Im folgenden Teil sollen empirische Daten präsentiert und diskutiert werden, welche die zentrale These dieses Artikels, dass nämlich die Abwanderung türkeistämmiger Hochqualifizierter als ein typischer Fall von Transmigration zu bezeichnen ist, begründen.

Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten – Rückkehr- oder transnationale Migration?

Erhebungs- und Auswertungsverfahren

Angelehnt an das von Andreas Witzel (2000) entwickelte Verfahren des problemzentrierten Interviews wurden in Deutschland und in der Westtürkei 36 Interviews in deutscher Sprache geführt. Als Interviewpartner ausgewählt wurden in Deutschland türkeistämmige Hochqualifizierte, die ihre Schul- und universitäre Bildung in Deutschland abgeschlossen haben und einer Abwanderung in die Türkei nicht abgeneigt sind. In der Türkei wurden bereits abgewanderte Hochqualifizierte ausgewählt.⁹ Die Interviews fanden im Sommer und

9 Bei den Interviews ging es um folgende Fragen: (a) Warum sie sich für eine Abwanderung in die Türkei entschieden, (b) wie sie diese Entscheidung getroffen, (c) welche Strategien sie bei der Jobsuche verfolgt haben bzw. (d) welche Strategien sie im Berufsleben verfolgen, (e) in welche sozialen Netzwerke sie involviert sind und (f) ob und inwiefern sie in transnationale Interaktions- und Kommunikationsbezüge einbezogen sind.

Herbst 2011 in Hamburg, Istanbul, Izmir und Antalya statt. Für den vorliegenden Artikel wurde ein Sample von zehn in Istanbul durchgeführten Interviews ausgewählt. Bei den Interviewpartnern handelt es sich um acht Frauen und zwei Männer in verschiedenen Altersgruppen, jedoch alle im Erwerbsalter. Die jüngste Interviewpartnerin war 28, der älteste 55 Jahre alt (siehe unten Tabelle 2).

Tabelle 2: Soziodemographische Daten der Interviewprobanden

NAME UND ALTER *	BILDUNG UND AKTUELLE TÄTIGKEIT	AUFENTHALTS-DAUER	STAATS-ANGEHÖRIGKEIT	MIGRATIONS-ERFAHRUNG / AUFENTHALTS-ERFAHRUNG
GÖZDE BAŞARAN 28 JAHRE	Studium der Kulturwissenschaften in Deutschland, Tätig in einem sozialwissenschaftlichen Institut als Direktionsassistentin	2009 (2 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	2 Mal; zuvor mehrmals in Istanbul aufgehalten; 1-jähriger Aufenthalt in Australien und kurzer Aufenthalt in Südamerika; besucht regelmäßig ihre Eltern in Deutschland
ÖZLEM ÇANKAYA 35 JAHRE	Studium der Verwaltungswissenschaft in Deutschland, Tätig in einem sozialwissenschaftlichen Institut als Direktionsassistentin	7/2010 (1 Jahr)	Türkische Staatsbürgerschaft	Erste Migrationserfahrung; besucht ihre Eltern in Deutschland
AYLİN CANAN 36 JAHRE	Ausbildung zur Industriekauffrau, später Studium Diplom-Übersetzerin, Tätig in einer deutschen Schule als Übersetzerin	9/2009 (2 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	2 Mal; 9-monatiger Spanien Aufenthalt (zum Studium); besucht ihre Eltern in Deutschland
UĞUR TÜTÜNEKER 56 JAHRE	Studium der BWL und Soziologie, Promotion in Deutschland, Universitätsprofessor	9/2010 (1 Jahr)	Türkische Staatsbürgerschaft	2 Mal; ist öfters in Deutschland; lehrt gelegentlich auch in Klagenfurt und Köln
NERGİS DENİZLİ 50 JAHRE	Studium der Sozialökonomie in Deutschland, Promotion (PhD) in England, Dozentin an einer Universität	9/2010 (1 Jahr)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	5 Mal; Studien-Aufenthalte in USA (Chicago) und England (Essex), kommt gelegentlich nach Deutschland

(Fortsetzung)

NAME UND ALTER *	BILDUNG UND AKTUELLE TÄTIGKEIT	AUFENTHALTS-DAUER	STAATS-ANGEHÖRIGKEIT	MIGRATIONS-ERFAHRUNG / AUFENTHALTS-ERFAHRUNG
ASİYE KARADENİZ 45 JAHRE	Studium der Archäologie in Deutschland, Tätig als freiberufliche Lektorin (Lektoratsbüro in Köln)	12 / 2010 (10 Monate)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	4 Mal; ca. 1 Mal im Monat in Köln, je ein Jahr in Indien und Griechenland studiert
ŞEBNEM AYDIN 38 JAHRE	Ausbildung zu Kauffrau, Diplom-Studium Marketing in Deutschland, Tätig als Marketing-Verantwortliche	2007 (3 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	Erste Migrationserfahrung; fliegt ab und zu nach Deutschland, um dort Freunde und Verwandte (Schwiegereltern etc.) zu besuchen
KEMAL ALTINTAŞ	Studium Rechtswissenschaft in Deutschland, promoviert noch Tätig als Rechtsanwalt	2007 (4 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	3 Mal grenzüberschreitende Wohnortwechsel; kurzfristige Beschäftigung zwischendurch in Deutschland
MEHTAP GÜVEN 43 JAHRE	Studium der Turkologie und Promotion in Deutschland, Dozentin an einer Universität	2000 (11 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	2 Mal; relativ hohe physische Mobilität, häufige Deutschlandaufenthalte zum Zwecke des Familienbesuchs und Teilnahme an Konferenzen
SİBEL BARIŞ 44 JAHRE	Magisterstudium Turkologie, englische Philologie und Kommunikationswissenschaften, Tätig als Leiterin eines Sprachdienstes	1999 (2 Jahre)	Deutsche und türkische Staatsbürgerschaft	5 Mal; 3-jähriger Aufenthalt in England

* Die Namen und Nachnamen der Interviewpartner wurden anonymisiert; es handelt sich hier um frei erfundene Namen. Alle Interviews fanden in Istanbul statt.

Nach der Transkription wurden die Interviews nach der von Arnd-Michael Nohl (2009) entwickelten ‚dokumentarischen Methode‘ ausgewertet. Die Herausarbeitung von Handlungs- und Deutungsmustern der Interviewpartner erfolgte auf der Basis einer Analysedimension, die im Zuge der Interviewinterpretation

entwickelt wurde. Der Fokus der Analyse richtete sich auf Deutungs-, Orientierungs- und Handlungsmuster sowie auf Identitäts- und Ortsbezüge: national/transnational, einfacher/doppelter Ortsbezug, mono/duale Zugehörigkeit und einfache/hybride Identität. Ein besonderes Interesse galt dabei möglichen Widersprüchen zwischen der Bewusstseins- und der Handlungsebene sowie den Ambivalenzen. Auf Bildung sinngenetischer Typen (Nohl 2009: 57 f.) wurde jedoch verzichtet.

Die auf diese Weise analysierten Interviews haben zu dem Ergebnis geführt, dass, trotz verschiedener individueller Merkmale und differenzierter Ausprägungen der Migrationsverläufe, die Lebens- und Arbeitswelt der interviewten türkeistämmigen Hochqualifizierten viele Eigenschaften und Merkmale aufweisen, die in den vorangehenden Teilen als typisch bzw. charakteristisch für ‚Transmigranten‘ diskutiert wurden.

Selbstverortungen

In den deutschen Medien wurden die aus Deutschland in die Türkei abgewanderten türkeistämmigen als ‚Rückkehrer‘, der Akt der Abwanderung als ‚Rückkehr‘ in das Geburtsland oder in das Land der Eltern bzw. Großeltern bezeichnet. In den analysierten empirischen Daten lassen sich für eine solche Bezeichnung keine Anhaltspunkte finden. Zudem divergiert solch eine Fremdbeschreibung bzw. Fremdkategorisierung mit der Selbstwahrnehmung und der Selbstverortung der Interviewten. Zu bemerken ist zunächst, dass keiner von den Interviewpartnern sich eindeutig als Rückkehrer bezeichnen bzw. positionieren wollte. Einige (Şebnem Aydın, Asiye Karadeniz, Uğur Tütüneker usw.) sprachen zwar von der ‚Rückkehr‘, um auf die eigene Abwanderung aus Deutschland und die der anderen zu verweisen, benutzten die Bezeichnung jedoch nicht als eine Selbstbeschreibungskategorie. Mit der Bezeichnung ‚Rückkehr‘ meinten viele in erster Linie eine mögliche, zukünftige Abwanderung aus der Türkei nach Deutschland und brachten dies auch explizit zum Ausdruck. Fast alle lehnten es ab, die Bezeichnung ‚Rückkehrer‘ auf sich zu beziehen bzw. sie als eine Selbstbeschreibungskategorie zu verwenden. Im Gespräch mit einer Akademikerin, die ihre Schul- und universitäre Bildung in Deutschland abgeschlossen hatte und nach der Promotion in die Türkei kam, kommt dies deutlich zum Ausdruck.

<i>Interviewer:</i>	Abwanderung? ¹⁰
<i>Mehtap Güven:</i>	Ja.
<i>Interviewer:</i>	Sie bezeichnen das als Abwanderung, nicht als Rückkehr?
<i>Mehtap Güven:</i>	Nein.
<i>Interviewer:</i>	Nicht als Rückkehr?
<i>Mehtap Güven:</i>	Nein, nicht als Rückkehr ...
<i>Interviewer:</i>	Als Ab-: äh Abwanderung.
<i>Mehtap Güven:</i>	Abwanderung, @klar@ (Zeile 265 – 272)

Ein anderer Interviewpartner (Kemal Altıntaş), der in Deutschland groß geworden, nach der Schulbildung Jura studiert hat und seit einigen Jahren in Istanbul als Rechtsanwalt tätig ist, lehnt es ebenfalls eindeutig ab, sich als ‚Rückkehrer‘ zu bezeichnen. Bei zwei Interviewpartnern (Uğur Tütüneker und Özlem Çankaya) kam weder die Bezeichnung der ‚Rückkehr‘ noch die des ‚Rückkehrers‘ vor. Sie berichteten von ihrer Abwanderung aus Deutschland in die Türkei, ohne die Bezeichnung ‚Rückkehr‘ zu gebrauchen. Şebnem Aydın spricht zwar von der Rückkehr im Zusammenhang mit der Abwanderung aus Deutschland („vor meiner Rückkehr“, Zeile 74) und im Zusammenhang mit ihrem Freundeskreis („Mehr Rückkehrer... Die verstehen mich besser“, Zeile 603 – 605), bezeichnet sich selbst aber ebenfalls nicht als Rückkehrerin. Gözde Başaran, die seit zwei Jahren in der Türkei lebt und in einem deutschen Institut arbeitet, bezieht sich mit der Bezeichnung ‚Rückkehr‘ auf eine mögliche Abwanderung aus der Türkei nach Deutschland (Zeile 550). Aylin Canan wiederum benutzt die Bezeichnung in einem allgemeinen Sinne, als sie von ihrem Studienaufenthalt in Spanien und von der „Rückkehr nach Bonn“ erzählt. Die Bezeichnung ‚Rückkehrer‘ als eine mögliche Selbstbeschreibungskategorie lehnt sie eindeutig ab:

Es wurde im Rückkehr-Stammtisch die Behauptung gemacht, wir sind doch keine Rückkehrer. Rückkehrerin wäre ich, wenn ich-: wenn ich nach Deutschland zurückkehren würde nä-: (Zeile 438 – 445)

Festzuhalten ist, dass die Bezeichnung ‚Rückkehr‘ von den Interviewten entweder im Zusammenhang mit einem möglichen ‚Zurück nach Deutschland‘ oder der eigenen sowie fremden Einwanderung in die Türkei verwendet wird. Selten kam es vor, dass andere in die Türkei Abgewanderte als ‚Rückkehrer‘ bezeichnet wurden. Gleichwohl hat niemand die Bezeichnung Rückkehrer im Sinne einer Selbstbeschreibungskategorie verwendet; der Großteil hat die Bezeichnung ausdrücklich zurückgewiesen.

10 Syntaktische und grammatikalische Fehler werden bei wortgetreuen Zitaten beibehalten.

Geographische Mobilität und Abwanderungsbereitschaft

Dieser Befund lässt sich dadurch erklären, dass die meisten – außer zwei Personen, die auch die beiden Ältesten von allen Interviewten waren – nicht eindeutig sagen konnten bzw. wollten, wo sie in zwei oder drei Jahren leben werden bzw. wollen. Der Großteil der Interviewten wollte eine ‚Rückkehr‘ nach Deutschland, einige auch eine Abwanderung in ein anderes europäisches Land oder in die USA nicht ausschließen.

Interviewer: Aber Sie schließen eine sechste Migration nicht aus?

Sibel Barış: Ja, schließe ich nicht aus.

Interviewer: Also, also nach Deutschland-:

Sibel Barış: Das ist-: ist insofern auch nicht allzu verwunderlich, weil ich meine, Istanbul ist ein Erdbebenegend...

Interviewer: Ah okay...

Sibel Barış: Da steht dieses Erdbeben bevor. Also es kann sehr schnell kommen, dass das Leben hier auf einmal sich schlagartig verändert...

Interviewer: Verändert...

Sibel Barış: Es gibt noch viele Unsicherheitsfaktoren und dann ist die Mög-: also diese Möglichkeit, nach Deutschland zurückzugehen, halte ich mir offen (Zeile 562 – 570)

Nicht nur in diesem Auszug, sondern auch bei anderen Interviews konnte eine „Doppelstrategie“ (Gitmez / Wilpert 1987) identifiziert werden, die von den Interviewten wegen der als mangelhaft empfundenen Zukunftssicherheit entwickelt bzw. aufrecht erhalten wurde. Die Rückkehr nach Deutschland blieb bei fast allen als eine Exit-Option bestehen. Auf die Frage, ob eine Abwanderung nach Deutschland oder in ein anderes Land für sie in Frage käme, antwortet eine andere Interviewpartnerin ebenfalls eindeutig mit einem Ja.

Mehtap Güven: Ja... Ja, würde auch in Frage kommen. Warum nicht?

Interviewer: Ja? Würden Sie äh ab-:

Mehtap Güven: Also wenn ich jetzt ein Angebot bekommen würde an einer Universität...

Interviewer: In Deutschland...

Mehtap Güven: Eine Stelle bekommen würde, dann würde ich auch nach Deutschland fliegen, @gehen, abwandern@...

Interviewer: Ja, genau fortziehen. Warum? Was, was wären, was würde, was würde Sie reizen...

Mehtap Güven: Ah ja. Ich hab, ich hab einen persönlichen Grund. Ich hab einen sehr persönlichen Grund und zwar ich möchte, dass meine Tochter Deutsch lernt. Also ich rede...

Interviewer: Aha, warum, warum möchten Sie, dass Ihre Tochter-:

Mehtap Güven: Ja, weil äh der Onkel bzw. die Onkel, die Tanten in Deutschland leben, die Großeltern sind in Deutschland...

Interviewer: Und auch Deutsch sprechen ...

Mehtap Güven: Genau, genau und das wäre dann ein Grund, aber ein anderer Grund wäre auch die Entwicklung im Lande zum Beispiel, also das ist der Grund äh für meinen Partner, er sagt also: „Ich möchte nicht, dass meine Tochter von diesen religiösen Fanatikern, nationalistischen Fanatikern unterrichtet wird.“ Das wäre dann auch ein Grund, nach Deutschland zu ziehen. Also da sind dann auch politische Gründe, es wäre aber ein persönlicher Grund (Zeile 174–198).

Auch für Şebnem Aydın käme eine Abwanderung langfristig („Vielleicht irgendwann in zehn Jahren...“ Zeile 810) in Frage. Aylin Canan und Özlem Çankaya wollten ebenfalls die Option „Abwanderung nach Deutschland“ offen halten. Die Letztere bemerkt diesbezüglich: „Wenn ich dann hier sehe, dass ich hier auch nicht glücklich werde, dann muss ich wohl wieder zurückgehen, nach Deutschland.“ (Zeile 486–487) Mit Ausnahme von zwei Interviewpartnern, die eine Abwanderung nach Deutschland oder in ein anderes Land definitiv ablehnen, kann der Großteil der Interviewten sich eine Abwanderung aus der Türkei gut vorstellen. Auch wenn sie nicht kurzfristig Abwanderungsabsichten hegen, wollen sie die Abwanderung als eine zukünftige Option offen halten bzw. lehnen dies nicht kategorisch ab. Gleichwohl bleibt zu bemerken, dass diese Interviewten – trotz der Exit-Option – aus ihrem Leben in der Türkei keinesfalls ein Provisorium machen. Die Doppelstrategie unterscheidet sich in ihrer Funktion (Abwehrstrategie gegen Ausgrenzung und Loyalitätsbekundung zum Herkunftsland bzw. zur Herkunftsgruppe) von der klassischen Rückkehrorientierung (Pagenstecher 1996: 168) und ist daher nicht als latenter Ausdruck einer Fremdheit oder Zerrissenheit zu deuten.

Identität, Zugehörigkeit und Heimat

Bei den Interviewten war eine Doppel- und Mischidentität die Regel. Als es während des Gesprächs um Identität, Zugehörigkeit und Heimat ging, positionierte sich Mehtap Güven zunächst als „Weltmensch“ und begründete dies durch den Hinweis, dass sie „überall hingehöre“ (Zeile 276). Auf die Frage, wie sie sich eine Ebene unterhalb der Weltgesellschaft bezeichnen würde, hob sie Istanbul als Drehscheibe ihrer Identität hervor: „[M]omentan fühle ich mich natürlich hierher gehörig. Also, ich gehöre äh nach Istanbul, würde ich sagen.“ (Zeile 282–283) Als es um die Selbstdefinition bzw. Selbstwahrnehmung ging, hob sie wiederum ihre Mischidentität hervor: „Als ’ne Deutsch-Türkin würde ich mich bezeichnen.“ (Zeile 294) Sodann setzte sie fort, um es weiter zu spezifizieren:

Ich gehöre ja zu der zweiten Generation und äh die zweite Generation natürlich wurde jetzt viel als, als eine Generation beschrieben, die zwischen zwei Stühlen, zwei Leben-:

zwei Welten leben, aber so habe ich mich niemals empfunden... Also ich denke, das war auch, hing auch mit meinem Selbstbewusstsein zusammen, dass ich mich dann auch beiden Kulturen zugehörig ge- gefühlt habe, so dass ich mir da von beiden Kul- Kulturen immer das Beste ausgesucht habe und eine Kombination erstellt habe. Das ist dann, wenn ich das so bezeichnen würde, dann bin ich eine Deutsch-Türkin. (Zeile 298 – 305)

Die zitierte Stelle zeigt, dass sie sich in der Frage der kollektiven Identität nicht festlegen will. Dies sollte jedoch nicht dahingehend interpretiert werden, dass sie nicht weiß, wohin sie gehört oder aber sich fühlt wie ‚zwischen zwei Stühlen‘. Es ist vielmehr Ausdruck eines dualen bzw. transnationalen Zugehörigkeitsgefühls, d. h. dass sie sich zu zwei Nationen bzw. nationalen Kulturen zugehörig fühlt (Deutsch-Türkin) und sich auf verschiedenen Ebenen anders identifiziert: mit einem vorgestellten (imaginierten) Raum (Welt) bzw. einer politischen Haltung (Kosmopolitismus = Weltmensch) und einem konkreten physischen Ort (Istanbul). Duale Zugehörigkeitsgefühle oder doppelte bzw. multiple Ortsbezüge wurden in der klassischen Migrationssoziologie – von George Simmel über Robert Ezra Park bis hin zu Alfred Schütz – als Symptome einer Identitätskrise thematisiert (vgl. Aydın 2009: 88 – 116).

Auch Kemal Altıntaş hebt mehrmals seine „deutschen Wurzeln“ hervor und bringt seine Verbundenheit mit Deutschland und deutscher Kultur öfter zum Ausdruck: „Deutschland ist zweite Heimat, also wir sind mit der deutschen Kultur sehr, sehr verbunden.“ (Zeile 143 f.) Ein weiteres Indiz seiner Verbundenheit mit Deutschland und der deutschen Kultur ist die Schulauswahl für die Tochter. Seine Tochter geht auf eine deutsche Schule in Beyoğlu, weil es ihm wichtig ist, dass sie die deutsche Sprache lernt und bestimmte „deutsche Werte“ übernimmt. Mit „deutschen Werten“ sind jedoch nicht die gängigen Klischees wie etwa Ordnung, Fleiß, Sauberkeit usw. gemeint, die im Alltagsbewusstsein mit dem Deutschsein in Verbindung gebracht werden, sondern es sind in erster Linie wissenschaftliche Neugier sowie das Prinzip, dabei die „Details nicht aus dem Auge“ zu verlieren und „in die Tiefe zu gehen“ gemeint. Auf die Frage, warum er seine Tochter zu einer deutschen Schule geschickt habe, antwortet Kemal Altıntaş:

Entscheidende Gründe sind, dass wir sozusagen ... deutsche Wurzeln haben. Das war ein entscheidender Grund, weil wir äh vom deutschen Bildungswesen erzogen wurden und äh diese Werte übernommen haben, ja, und ich möchte gerne, dass meine Tochter, die auch weiter führt. Das war eines der Argumente, zweites Argument ist, dass die deutsche Schule hier in Istanbul einen guten Ruf hat... (Zeile 456 – 461)

Kemal Altıntaş will sich nicht auf der einen oder anderen Seite verorten, will von beiden Kulturen das aussuchen, was er für wichtig und erhaltenswert hält.

- Kemal Altıntaş:* Also ich bin nicht rein Deutsch und nicht rein Türkisch natürlich.
Interviewer: Istanbuler vielleicht?
Kemal Altıntaş: Kann man auch sagen, ja natürlich, das kann man sagen, aber ich hab schon von beiden Seiten gewisse Werte. Gute Seiten, auch schlechte Seiten übernommen, äh ... Ich würde-: ich würde sagen, ich bin äh ein, das ist auch klassisch, ein Mischling von beiden Kulturen, äh also sowohl deutsch als auch türkisch, aber ich würde auch sehr gerne in Deutschland leben wollen, können, also das ähm macht mir überhaupt nichts aus. (Zeile 333 – 45)

Es bleibt jedoch nicht bei einer unkritischen, affirmativ idealisierenden Bezugnahme zur deutschen Kultur. Er geht mit der „deutschen Kultur“ durchaus kritisch um, verweist auf ausgrenzende Praktiken in Deutschland und auf die mangelnde Anerkennung bzw. Akzeptanz, die von Seiten der Mehrheitskultur den in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund entgegen gebracht werde. In diesem Zusammenhang bemerkt er bezüglich seines Aufenthalts in Deutschland, dass „ein unangenehmes Gefühl“, das er nicht näher zu beschreiben vermochte, „immer“ da war (Zeile 312 f.), und dass er sich in Deutschland eher „als ein Ausländer gefühlt“ habe (Zeile 306 f.).

Ein positiver Bezug zu Deutschland und zur deutschen Kultur sowie eine Verbundenheit mit dem Deutschsein bei gleichzeitiger Identifizierung mit dem Türkischsein kommt auch bei den anderen Interviewten zum Ausdruck. Şebnem Aydın bemerkt: „Ich war Deutsche, aber das habe ich erst hier gespürt, weil äh... in, in Deutschland war es ja normal, da bin ich nicht aufgefallen.“ (Zeile 151 f.) In Deutschland sei sie unter Türken als Türkin, unter Deutschen aber als Deutsche wahrgenommen worden. (Zeile 289 f.) Bemerkenswert ist, dass sie sich, obwohl sie ebenfalls eine Mischidentität artikuliert, ähnlich wie Mehtap Güven eindeutig gegen das in den Medien vielfach beschworene „Dazwischen-Sein“ positioniert. Sie habe sich nie so gefühlt, weil sie gewusst habe, dass sie aus der Türkei komme – dies meint eigentlich ihre Eltern, da sie in Deutschland geboren ist – ,aber zugleich in Deutschland lebe, dort die Schule besuche, sich sozialisiere und damit genauso eine Deutsche sei. (Zeile 296 – 298) In Bezug auf kulturelle Zugehörigkeit will sie sich weder für die eine, noch für die andere Kultur entscheiden:

Nee, ich muss mich auch nicht entscheiden. (Zeile 307) [...] Es ist der Part, das türkisch in mir ist, dieser Part, der kulturelle Part, aber alles andere ist eigentlich deutsch, und ich find's auch so in Ordnung. Ich, ich finde, dass ich die gesunde Mischung habe. (Zeile 303 – 305)

Allerdings muss hier einschränkend bemerkt werden, dass nicht alle Interviewten eine Doppel- bzw. Mischidentität zum Ausdruck brachten. Zwei von ihnen – Özlem Çankaya und Aylin Canan – identifizierten sich eher bzw. in erster Linie mit der Türkei bzw. mit dem Türkischsein. Aylin bemerkte diesbezüglich,

dass man, will man „Deutsche werden“ und als Deutsche „wahrgenommen werden“, etwas vom „Selbst“ aufgeben müsse, und brachte direkt im Anschluss an diese Bemerkung ihre Identifikation mit der Türkei zum Ausdruck: „Ja, ich identifiziere mich mit der Türkei.“ (Zeile 96) Gleichwohl ergänzte sie ihre Aussage mit der Bemerkung, dass sie Deutschland vermisse. In Deutschland habe sie die Türkei, vor allem Istanbul, vermisst, hier in der Türkei vermisse sie aber Deutschland (Zeile 428 f.). Im Verlauf des Gesprächs bezog sie sich wiederum positiv auf Verhaltensweisen und Einstellungen, die sie als „deutsch“ bezeichnete bzw. als „deutsche Art“ beschrieb: „Die deutsche Seite ist lockerer, die natürlichere, sag ich mal.“ (Zeile 256) Dies deutet auf einen Widerspruch zwischen ihrem Bewusstsein und ihrer Handlung hin: Auf der Bewusstseins-ebene distanziert sie sich von Deutschland und der deutschen Kultur, auf der Handlungsebene macht sie einen wertenden Vergleich zwischen Deutschland und der Türkei zugunsten des Ersteren.

Zwischenergebnis

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Interviewpartner viele Merkmale des Idealtypus des Transmigranten besitzen. Bemerkenswert muss zunächst, dass fast alle Interviewten außer einem Interviewpartner, der im Erwachsenenalter aus politischen Gründen nach Deutschland abwandern musste, mindestens in zwei sprachlich, kulturell und national verschiedenen Kontexten aufgewachsen sind: Während sie in der Familie die Muttersprache sprachen, erfolgte die sekundäre Sozialisation in der Schule und später in der Universität in deutscher Sprache. Außer einem Interviewpartner waren alle bilingual und bi-kulturell aufgewachsen und sozialisiert. Alle sprachen außer der deutschen und der türkischen Sprache eine, einige sogar mehrere Fremdsprache(n). Zweitens stammt fast die Hälfte der Interviewten aus bi-kulturellen, bi-religiösen oder bi-nationalen Familien und ist in transnationalen Verwandtschafts- und Familienstrukturen eingegliedert, die sich zwischen Deutschland und der Türkei aufspannen. Drittens besaßen außer einer Interviewpartnerin und einem Interviewpartner alle die doppelte (deutsche und türkische) Staatsbürgerschaft. Viertens hatten viele der Interviewten bereits mehr als zwei Migrationserfahrungen in ihren Biographien, aber auch in ihren Familiengeschichten, und sie haben bereits in mehr als zwei Ländern gelebt bzw. gearbeitet. Der überwiegende Teil der Interviewpartner ist durch relativ hohe physische Mobilität gekennzeichnet; viele treten jährlich internationale Reisen zu beruflichen oder zu Forschungszwecken an, besuchen mindestens ein Mal im Jahr eine internationale Konferenz im Ausland sowie ihre Familien oder Freunde. Promotion an einer deutschen Universität, Lehraufträge, Teilnahme an Konferenzen, Gesprä-

che bzw. Konsultationen beim Hauptsitz der Firma, in der sie beschäftigt sind, Lehrgänge usw. waren die gängigen Gründe für die Auslandsaufenthalte.

Fünftens waren fast alle Interviewten in Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen mit Deutschland und anderen Ländern involviert, welche als relativ dicht und dauerhaft gekennzeichnet werden können. Die häufigsten Kommunikationsmedien, die sie benutzten, waren E-Mail, Telefon, Skype und Facebook. Hierauf wird später näher eingegangen. Ein beachtlicher Teil der Interviewten bewegt sich, sechstens, in Migrationsnetzwerken, nimmt deutsche kulturelle Angebote wahr, die von in Istanbul ansässigen deutschen Stiftungen, Instituten und dem *Deutschen Konsulat* angeboten werden.

Schließlich ist zu bemerken, dass der überwiegende Teil der Interviewten sich in Bezug auf ‚Heimat‘, ‚Identität‘ und ‚zukünftiger Lebensmittelpunkt‘ nicht eindeutig verorten konnte und es auch nicht wollte. Obwohl die Verbundenheit mit Deutschland bei fast allen stark ausgeprägt war, kam die Identität mit der Türkei häufiger vor. Gleichwohl wurde die Identifizierung mit der Türkei im weiteren Verlauf des Gesprächs entweder relativiert oder durch ein Bekenntnis zur deutschen Kultur und Deutschland ergänzt. Bei den meisten Interviewten war, trotz emotionaler und rationaler Verbundenheit mit Deutschland, eine emotionale und kulturelle Zugehörigkeit zur Türkei feststellbar.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen lässt sich resümierend sagen, dass die hier Interviewten dem Idealtypus des ‚Transmigranten‘ näher kommen, auch wenn einige von ihnen Eigenschaften besitzen, die eher für den Idealtypus des ‚Rückkehrers‘ charakteristisch sind. Das analysierte empirische Material liefert konkrete empirische Anhaltspunkte, die den Gebrauch des Begriffs des ‚Transmigranten‘ als sinnvoller erscheinen lässt. Damit wird jedoch nicht bestritten, dass es unter den aus Deutschland in die Türkei abgewanderten Hochqualifizierten auch solche gibt, die sich als ‚Rückkehrer‘ kategorisieren lassen. Vielmehr ist aus den bisherigen Ausführungen die Schlussfolgerung zu ziehen, dass nicht nur weltweit, sondern auch im Kontext von Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und der Türkei „ein neuer Typ von internationaler (Arbeits-)Migration zunehmend Gewicht erhält (ohne daß die traditionellen Migrationsformen damit obsolet würden), der nicht angemessen allein in der Logik der Sozialräume der Herkunfts- und der Ankunftsregionen erfaßt werden kann“ (Pries 1996: 466).

Im Folgenden sollen zur Begründung der zentralen These dieses Artikels weitere Entwicklungen und Merkmale diskutiert werden, die auf die Emergenz von ‚transnationalen sozialen Räumen‘ hindeuten.

Diaspora-Internationalisierung und Transnationalisierung

In der neueren Migrationsforschung wurde der klassischen Migrationsforschung vielfach die Kritik entgegengebracht, einem ‚methodologischen Nationalismus‘ verhaftet zu sein. Der Begriff methodologischer Nationalismus verweist dabei auf zweierlei: erstens auf die Auffassung von Nationalstaaten als unhinterfragt gegebener Rahmung von ‚Gesellschaft‘, und zweitens auf die Annahme, dass territoriale Staatsgrenzen sich mit den Grenzen von Vergesellschaftungsprozessen decken. Hierauf wurde von Ludger Pries mit dem Ausdruck „Container-Modell“ der Gesellschaft Bezug genommen. Diesem hat er ein relationales Modell entgegengesetzt, das von relevanten sozialen Netzwerken ausgeht, welche sich über mehrere Flächenräume hinweg spannen. In diesem von Pries vorgeschlagenen relationalen Modell werden territoriale Räume nicht mit sozialen Räumen als deckungsgleich vorgestellt. Ausgangs- und Bezugspunkt der Kritik der neueren Migrationsforschung an dem ‚methodologischen Nationalismus‘ der herkömmlichen Migrationsforschung und der Konstruktion eines relationalen Modells des territorialen Raumes waren grenzüberschreitende Vergesellschaftungs- und Internationalisierungsformen sowie transnationale Migrationsphänomene, welche sich nicht mehr in das herkömmliche Container-Modell der Gesellschaft einfügten. (Pries 2008: 126)

Pries unterscheidet diesbezüglich sieben Idealtypen der Internationalisierung von Vergesellschaftungsbezügen: (1) Inter-Nationalisierung; (2) Re-Nationalisierung; (3) Supra-Nationalisierung; (4) Globalisierung; (5) Glokalisierung; (6) Diaspora-Internationalisierung und (7) Transnationalisierung. Relevant für das hier behandelte Thema sind insbesondere die letzten beiden Idealtypen, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen. (Pries 2008: 132 f.)

Diaspora-Internationalisierung bezieht sich auf die Ausbreitung und Intensivierung mannigfaltiger Bezüge zwischen einem ‚Mutterland‘ und seinen räumlich verteilten lokalen ‚Dependancen‘. Zu den typischen Diaspora-Beziehungen gehören neben Beziehungen im Umfeld von religiösen Organisationen auch solche im Umfeld von Institutionen, diplomatischen Korps sowie Beziehungen von politischen Flüchtlingen zu ihrem Herkunftsland. Von einer Diaspora-Internationalisierung bzw. Diaspora ist zu sprechen, wenn sich an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Region unter Menschen „feste, institutionalisierte Wertorientierungen und Verhaltensregelmäßigkeiten“ herausbilden, „die über Generationen Bestand haben können“ (Pries 2008: 16). Diaspora-Internationalisierung lässt sich auch als eine Form der Internationalisierung beschreiben, die sich auf „Vernetzungsstrukturen, die länderübergreifend, aber nicht global sind und in denen eine deutliche Zentrum-Peripherie-Konstellation vorliegt“ bezieht (Pries 2008: 20). Zu den wesentlichen Kennzeichen der Diaspora-Institutionalisierung gehören auch die Entstehung

oder Stabilisierung pluri-lokaler Sozialräume mit klar fixiertem bzw. wahrgenommenem Zentrum. Im Unterschied zu anderen Formen der Internationalisierung basiert die Diaspora-Internationalisierung auf einem relationalen Raumkonzept. Sozialräume sind als dauerhafte und dichte Interaktionsbeziehungen in unterschiedlichen Raumfigurationen zu verstehen. Ein Sozialraum kann unterschiedliche Flächenräume über- bzw. umspannen, umgekehrt können sich in einem Flächenraum unterschiedliche Sozialräume „aufstapeln“ (Pries 2008: 133). Im Falle einer Diaspora-Internationalisierung spannen sich Sozialräume über verschiedene Flächencontainerräume (Nationalstaaten) hinweg auf. Wenn sich beim Auftreten einer Netzwerkkonfiguration zwischen Flächenräumen ein Sozialraum entwickelt, der eine deutliche Zentrum-Peripherie-Struktur aufweist, so kann von einer Diaspora-Internationalisierung gesprochen werden (Pries 2008: 134).

Im Gegensatz zur Diaspora-Internationalisierung handelt es sich bei der Transnationalisierung um grenzüberschreitende dauerhafte Verflechtungszusammenhänge ohne ein eindeutiges und stabiles Zentrum. Der Begriff Transnationalisierung bezieht sich auf eine Internationalisierungsform, bei der sich ein „relativ stabiler und verdichteter Sozialraum über mehrere Flächenräume hinweg erstreckt“ (Pries 2011: 16). Transnationalisierung unterscheidet sich von der Diaspora-Internationalisierung durch das Fehlen eines steuernden Zentrums. Transnationale Sozialräume können sowohl im Rahmen internationaler Migrationsprozesse als auch aus internationalen Profit- oder Non-Profit-Organisationen entstehen (Pries 2008: 134).

Idealtypisch unterscheidet sich die Transnationalisierung von der Diaspora-Internationalisierung weiterhin durch die „gleichgewichtige Bedeutung der unterschiedlichen Lokalitäten im Ländergrenzen überspannenden sozialräumlichen Beziehungsgeflecht“ (Pries 2008: 160). Zur Abgrenzung verweist Pries auf die meisten Arbeitsmigranten und politischen Flüchtlinge, die in Europa in einem pluri-lokalen Sozialraum leben, in dem sich ein deutliches organisierendes Zentrum als Bezugspunkt im Sinne der Diaspora-Internationalisierung ausmachen lässt. Bei den Arbeitsmigranten kann dies die Orientierung auf das Ankunftsland sein, bei politischen Flüchtlingen der Rückbezug auf das gemeinsame politische Projekt oder bei den Rückkehrern ein bereits ausgearbeiteter Plan, sich am Herkunftsort niederzulassen. „Bei einem Teil von Migranten ab der zweiten oder dritten Generation ist aber eine eindeutige Prioritätensetzung und Zentrumsdefinition nicht mehr möglich und evtl. auch nicht erwünscht.“ (Pries 2008: 162) Dies ist eine zentrale Charakteristik des ‚transnationalen sozialen Raumes‘, den Pries in drei Bereiche unterteilt:

- (1) alltägliche Lebenswelten
- (2) Organisationen
- (3) Institutionen

Transnationale Sozialräume entwickeln und festigen sich auf der Mikroebene in Form von transnationalen alltäglichen Lebenswelten. Zu betonen ist in diesem Zusammenhang, dass sich der Sozialraum eines Menschen aufgrund aktueller Kommunikations- und Transportmöglichkeiten über weit voneinander entfernte Orte erstrecken kann (Pries 2008: 238). Auf der Mesoebene konstituieren sich die transnationalen Sozialräume in Form transnationaler Organisationen, auf der Makroebene wiederum entstehen transnationale Sozialräume in Form von Institutionen.

- (1) Alltägliche Lebenswelten: Pries unterscheidet drei analytische Perspektiven von transnationalen Sozialräumen in alltäglichen Lebenswelten. Erstens die soziale Praxis z. B. des Hin- und Herwanderns und des Austausches von Dienstleistungen, zweitens die Transnationalisierung von Ideologien als Teil von Symbolsystemen und drittens schließlich die Bedeutung von Artefakten, hier z. B. Geld und Waren, für die Konstitution transnationaler Räume (Pries 2008: 254).
- (2) Transnationale Organisationen als Sozialräume: Transnationale Sozialräume entstehen auch durch Organisationen. Analog zu alltäglichen Lebenswelten (Familien- und Haushaltsstrukturen) sind auch bei dem Sozialraumtypus ‚internationale Organisation‘ deutliche Zentrum-Peripherie-Strukturen auszumachen. Solche Organisationen entsprechen dem Idealtypus „fokale“ oder „globale“ Organisationen. Transnationale Organisationen dagegen „können grundsätzlich entweder aus anderen Typen internationaler Organisationen (z. B. globalen, multinationalen oder fokalen Organisationen) hervorgehen oder aber aus anderen Typen sozialräumlicher Bezüge neu entstehen (z. B. aus alltäglichen Lebenswelten, sozialen Bewegungen oder grenzüberschreitenden Netzwerkverbindungen“ (Pries 2008: 260)). Zum Idealtypus „transnationale Organisation“ gehört in erster Linie eine absolut dezentrale Struktur von Ressourcen, Wissen, Kultur und Interessen sowie gleichzeitig absolut starke Koordination aller verteilten Organisationseinheiten. Zu betonen ist, dass sich die soziale Praxis in einer transnationalen Organisation sich nicht auf eine virtuelle Kommunikation beschränken muss. Große transnationale Unternehmen bzw. Organisationen haben eine erhebliche Anzahl an Fach- und Führungskräften, die einen beachtlichen Teil ihrer Arbeitszeit mit Reisen und Einsätzen zwischen den über mehrere Länder verteilten Standorten verbringen. „Wenn sie sich als Vertreter eines bestimmten Standortes (z. B. Stammsitzes gegenüber Dependancen) verstehen, kommt diese Situation einer Diaspora-Konstellation nahe. Bewegen sie sich dagegen vielfältig zwischen allen Standorten beliebig hin und her, ohne eine besondere Loyalität oder Verbundenheit zu einem speziellen Standort zu entwickeln, so kommt ihre soziale Praxis dem Idealtypus eines transnationalen Sozialraumes nahe.“ (Pries 2008: 261)

- (3) Transnationale Institutionen: „Transnationale Sozialräume vom Typus transnationaler Institutionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie für eine angebbare und große Gruppe von Menschen, die in pluri-lokalen grenzüberschreitenden Interaktionsverflechtungen miteinander verbunden sind, komplexe und über Generationen vererbte Handlungs- und Identifikationsprogramme bereitstellen.“ (Pries 2008: 271) Zu transnationalen Institutionen zählen transnationale Familie, Beruf, Bürgerschaft, Markt, Schule usw.

Transnationale soziale Räume in Istanbul?

Welche Charakteristika des Idealtypus ‚transnationale soziale Räume‘ weist die Lebenswelt der aus Deutschland abgewanderten türkeistämmigen Hochqualifizierten in Istanbul auf? Inwiefern entstehen transnationale soziale Räume, d. h. neue geographisch-räumlich diffuse bzw. de-lokalisierte „soziale Verflechtungszusammenhänge“ (Elias 1986) in und zwischen Istanbul und Deutschland?

Im zurückliegenden Teil wurde hervorgehoben, dass transnationale Sozialräume auch durch Organisationen entstehen. Angemerkt werden muss in diesem Zusammenhang, dass sich in Istanbul zahlreiche deutsche Unternehmen, Organisationen und Institute befinden, die eine Ausweitung und Intensivierung mannigfaltiger Bezüge zwischen Deutschland und Istanbul ermöglichen. Das Deutsche Konsulat, deutsche Schulen, das *Orient-Institut Istanbul*, das *Goethe-Institut Istanbul* sowie der *Rückkehrer Stammtisch* und der Verein *Die Brücke e.V.* erzeugen mit ihren vielfältigen Veranstaltungen eine deutsche ‚Kulturlandschaft‘ in Istanbul. Die Frage, ob diese Organisationen (Vereine, Institute usw.) dem Typus der transnationalen oder vielmehr dem Typus der fokalen Organisation (im Sinne von Diaspora-Internationalisierung) entsprechen, lässt sich nach dem aktuellen Erkenntnisstand nicht eindeutig beantworten. Das *Goethe-Institut Istanbul* und das *Orient-Institut Istanbul* lassen sich eher dem Typus der fokalen Organisation zuzuordnen, da davon ausgegangen werden kann, dass sie deutliche Zentrum-Peripherie-Strukturen aufweisen. Insbesondere für das *Goethe-Institut Istanbul* dürfte es treffender sein, statt einer ‚absolut dezentralen Struktur‘ eine Abhängigkeit und starke Koordination mit dem Stammsitz anzunehmen. Anders als das *Goethe-Institut Istanbul* oder das *Orient-Institut Istanbul* lassen sich der Verein *Die Brücke* und der *Rückkehrer-Stammtisch* eher als transnationale Organisationen bezeichnen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und qualitativen Befragungen lässt sich mit einiger Klarheit sagen, dass in Istanbul deutsche Diaspora-Strukturen existieren. Es liegen ebenfalls empirische Befunde vor, die auf transnationale soziale Räume zwischen Istanbul und Deutschland hindeuten.

Zudem zeigen die bisher durchgeführten Befragungen, dass die genannten Institute und Vereine zur Herstellung mannigfaltiger kommunikativer Bezüge zu Deutschland und zur deutschen Kultur wesentlich beitragen.

Folgender Auszug ist exemplarisch. Auf die Frage, „Nehmen Sie auch an deutschen kulturellen Veranstaltungen teil, die von deutschen Instituten organisiert werden?“, antwortet Sibel Barış mit einem ausführlichen Verweis auf die deutsche Kulturlandschaft in Istanbul:

Also hier gibt es erstmal eine sehr, sehr äh::m gute Infrastruktur in Istanbul. Es gibt deutsche Schulen, es gibt deutsche äh ja Kultur-Institutionen, also *Die Brücke*... dann natürlich in Istanbul, weil es eben hier bereits eine deutsche Infrastruktur gibt äh, ja regelmäßige Veranstaltungen, Konsulate also Besuche-: Istanbul ist auch ein sehr attraktiver Ort, deswegen wird natürlich auch vieles hier veranstaltet und man nimmt natürlich diese Angebote wahr, auch weil es ein Stückchen Deutschland ist, weil es auch die Möglichkeit bietet, die Verbindung zur deutschen Kulturszene auch zu, aufrecht zu erhalten, die Bez-: die Beziehung zu Deutschland aufrecht zu erhalten und die aktuelle Diskussion in Deutschland mitzuverfolgen. (Zeile 499 – 512)

In die typischen Diasporabeziehungen in Istanbul sind nicht nur nationale bzw. religiöse Organisationen, diplomatische Korps, in Istanbul wohnhafte deutsche Staatsbürger (sei es zum Zwecke der Erwerbstätigkeit, des Studiums oder auch zu touristischen Zwecken) eingebunden, sondern auch die in die Türkei abgewanderten türkeistämmigen Hochqualifizierten mit und ohne deutscher Staatsangehörigkeit. Es kann davon ausgegangen werden, dass in Istanbul ein Diaspora-Lebensstil existiert, der sich – mehr oder weniger – getreu bestimmter sozialer Muster der Herkunftsgesellschaft reproduziert.

In Bezug auf die hier behandelte Untersuchungsgruppe lässt sich sagen, dass beim Großteil der Interviewten Ausprägungen eines ‚transnationalen Lebensstils‘ festgestellt werden konnten. Gleichwohl soll diese Aussage nicht dahingehend interpretiert werden, dass alle im Zusammenhang mit Transnationalismus und transnationalen sozialen Räumen diskutierten Merkmale bei allen interviewten Transmigranten gleichermaßen auszumachen wären. Einer zuvor diskutierten Definition von Pries zufolge äußern sich transnationale soziale Räume in auf Dauer bestehenden, heterogenen, vielfältigen oder hybriden Lebens- und Arbeitsorientierungen. Wie im zurückliegenden Teil ausgeführt, war beim Großteil der interviewten türkeistämmigen Hochqualifizierten eine Doppel- bzw. Mischidentität die Regel. Obwohl die Interviewten die Fremdzuschreibungskategorien wie Unentschlossenheit bzw. kulturelle Gespaltenheit oder innere Zerrissenheit zurückwiesen, wollten sie sich weder für die eine, noch die andere Kultur bzw. kollektive Identität entscheiden.

Ein weiterer Aspekt der Lebenswelt der aus Deutschland in die Türkei abgewanderten türkeistämmigen Hochqualifizierten ist eine signifikante physische Mobilität zwischen Deutschland und der Türkei, welche ebenfalls zu zen-

tralen Aspekten einer transnationalen Lebenswelt gehört. Ausschließlich alle Interviewten waren grenzüberschreitend mobil: Sie besuchten entweder ihre Familien oder Freunde in Deutschland, oder sie flogen aus beruflichen Gründen nach Deutschland – sei es um beim Hauptsitz der Arbeitgeberfirma vorzusprechen oder um dort Seminare oder Lehrveranstaltungen zu organisieren bzw. auf Konferenzen vorzutragen. Einige der Interviewten erzählten, dass sie ihre Ferien in Deutschland verbringen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den interviewten Personen drei Aspekte einer transnationalen Lebenswelt beobachtet werden konnten: (1) Transnationale Partnerschaft bzw. Familie; (2) physische Mobilität zwischen der Türkei und Deutschland und (3) schließlich Pendelverhalten der Familienmitglieder. Eine Interviewpartnerin (Mehtap Güven) erklärt dazu:

Den Bezug zu Deutschland habe ich immer noch, da meine Eltern, meine Geschwister alle in Deutschland sind äh meine Freunde, viele gute Freundinnen habe ich in Deutschland und ja, das heißt dann, dass ich im Jahr ein, zwei mal schon nach Deutschland fliege, um meine Familie zu besuchen oder einfach auch wegen einer Konferenz, wenn das sich ergibt...

[...]

Interviewer: Ja äh und Sie fliegen auch ab und zu?

Mehtap Güven: Ja, ich fliege also...

Interviewer: Und die kommen auch zu Besuch, nehme ich an ab und zu oder öfters...

Mehtap Güven: Ja, die kommen nach, nach Istanbul...

Şebnem Aydın bemerkt ebenfalls, dass sie zusammen mit ihrem Partner ein paar Mal im Jahr nach Deutschland fliegen und dass Familienmitglieder und Freunde aus Deutschland sie öfters besuchen.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt von transnationalen Sozialräumen ist die Entstehung einer neuen Ebene von Interaktionsbeziehungen, die durch eine relative Dauerhaftigkeit und Dichte gekennzeichnet ist. Fast alle der Interviewten nehmen an solchen Interaktionen teil. Häufig besteht zwischen zwei oder mehr geographischen Orten (zwischen dem jetzigen und dem früheren Wohnort oder mit einem weiteren Ort bzw. mehreren Orten) eine regelmäßige Kommunikation vornehmlich über die modernen Kommunikationsmedien wie beispielsweise mit E-Mails, SMS, Telefon, Fax oder Skype.

Interviewer: Äh Sie hatten ja gesagt, dass Sie Familie noch in, in äh Deutschland haben. Sie kommunizieren mit der Familie äh über die modernen Kommunikationstechnologien, nehme ich Mal an...

Mehtap Güven: Ja, Telefon, Skype...

Interviewer: Telefon, Skype...

Mehtap Güven: Internet...

Interviewer: ... Internet...

Mehtap Güven: Facebook...
Interviewer: Facebook... (Zeile 338 – 345)

Die Mobilitätshandlungen der Interviewten zwischen Deutschland und der Türkei beschränken sich nicht nur auf die physische Mobilität. Virtuelle Mobilität nimmt in der Lebenswelt der Interviewten ebenfalls eine wichtige Rolle ein:

Kemal Altıntaş: Ja, natürlich also wir sehen Zuhause auch deutsche @Sender@...
Interviewer: @Okay@ Tagesschau?
Kemal Altıntaş: Ja, Tagesschau, Weltspiegel und alles-
Interviewer: Lesen Sie auch deutsche Zeitschriften, Zeitungen, kaufen Sie die ab und zu?
Kemal Altıntaş: Äh wenig...
Interviewer: Oder online?
Kemal Altıntaş: Online, online ja. Online schaue ich sehr gerne...
Interviewer: Spiegel?
Kemal Altıntaş: Ja, Spiegel... (Zeile 507 – 515)

Auch Asiye Karadeniz, die zwischen Köln und Istanbul pendelt, kommuniziert mit Deutschland und verfolgt das politische Geschehen in Deutschland:

Interviewer: Du gehst dann ab und zu nach Deutschland, verbringst dort Zeit...
Asiye Karadeniz: Ja, regelmäßig.
Interviewer: Wie oft also wie, wie in welchen Intervallen?
Asiye Karadeniz: Also durchschnittlich alle sechs Wochen ein bis zwei Wochen. Also eine Woche, dann zwei Wochen, dann wieder eine Woche, dann zwei Wochen so.
Interviewer: Verfolgst du das Tagesgeschehen in der-: in Deutschland?
Asiye Karadeniz: In Deutschland, grob, ja also übers Inter-:
Interviewer: Was, was läuft da und so-:
Asiye Karadeniz: Ich, ich lese eigentlich regelmäßig die Schlagzeilen in Deutschland.
Interviewer: Schlagzeilen und auch Kontakte, Freunde hast du auch noch da?
Asiye Karadeniz: Ja, also ich hab so permanent jeden Tag, also Skype ist was ganz tolles@ also ich sitze eigentlich permanent da und hab auch mit Freunden intensive Kontakte. (Zeile 523 – 536)

Uğur Tütüneker ist auch häufiger in Deutschland und in Österreich, um dort an zwei Universitäten pro Semester ein Kompaktseminar zu geben. Darüber hinaus ist er in Wissenschaftsnetzwerken involviert und befindet sich im regen Austausch mit anderen Wissenschaftlern.

Ausblick

Die Lebenswelt der hier untersuchten türkeistämmigen Hochqualifizierten weist zahlreiche Aspekte der Transnationalität auf. Die Analyse des empirischen Materials hat gezeigt, dass wir es bei der Abwanderung türkeistämmiger Hochqualifizierter mit transnationalen Prozessen, Beziehungs-, Kommunikations- und Mobilitätsformen zu tun haben, die unter den Begriffen der ‚Rückkehrmigration‘ und des ‚Rückkehrers‘ nicht subsumiert werden können. Die Untersuchung hat zudem gezeigt, dass auch zwischen Deutschland und der Türkei eine neue Form der Migration stattfindet, die sich hinsichtlich der Qualität von den früheren internationalen Wanderungsbewegungen, aber auch von der Rückkehrmigration türkischer Arbeitsmigranten in den 1980ern¹¹ aus Deutschland in die Türkei unterscheidet.

Damit soll jedoch nicht in Frage gestellt werden, dass auch (erfolgreiche wie gescheiterte) traditionelle Migrationen aus Deutschland in die Türkei im Sinne einer definitiven Rückkehr stattfinden. Gleichwohl ist es nicht länger angemessen, die aktuelle Abwanderung von türkeistämmigen Hochqualifizierten, die starke zirkuläre Züge trägt, als Prozess einer Rückkehr in die Herkunftsregionen zu beschreiben. Dagegen sprechen nicht nur die oben beschriebenen Eigenschaften sowie Kommunikations-, Interaktions- und Identitätsbezüge der Abgewanderten türkeistämmigen Hochqualifizierten, sondern auch die Tatsache, dass viele in Deutschland geboren sind und insofern von einer Rückkehr im biographischen Sinne nicht die Rede sein kann.

Im Zusammenhang von aktuellen Wanderungsbewegungen zwischen Deutschland und der Türkei kann jedoch eindeutig gesagt werden, dass ein nicht unbedeutender Teil dieser Migrationsbewegungen und Arbeitswanderungen – insbesondere die von türkeistämmigen Hochqualifizierten – im Kontext von über Jahrzehnte gewachsenen sozialen Netzwerken organisiert wird und dass es sich dabei nicht um „unidirektionale und einmalige Wanderungsbewegungen“ handelt, sondern vielmehr um „ein dichtes Netz der Transaktion von Informationen, Gütern und Menschen“ (Pries 1996: 463). Auch zwischen Deutschland und der Türkei gewinnt, um es mit Ludger Pries zu formulieren, ein „neuer Typ von internationaler (Arbeits-)Migration“ zunehmend an Bedeutung, der „nicht mehr angemessen allein in der Logik der Sozialräume der Herkunfts- und der Ankunftsregionen von Migranten erfaßt werden kann“ (Pries 1996: 466).

11 Initiiert wurde die massenhafte Rückkehrmigration in den 1980ern durch die Rückkehrförderung, die unter der konservativ-liberalen Bundesregierung von Bundeskanzler Helmut Kohl beschlossen wurden. Vgl. hierzu das *Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft* (1. 12. 1983). Im Rahmen dieses Gesetzes konnten sich Einwanderer ihre Beiträge in die Rentenkasse auszahlen lassen; Arbeitslose erhielten zusätzlich 10.500 DM, jedes weitere Familienmitglied 1.500 DM.

Gleichwohl muss abschließend bemerkt werden, dass sich die Forschung zum Thema ‚Abwanderung von Hochqualifizierten‘ sowie ‚transnationale soziale Räume‘ in und zwischen Deutschland und der Türkei in einem relativ frühen Stadium befindet und daher viele Forschungslücken aufweist. Zu einer systematischen Beschreibung der Emergenz transnationaler sozialer Räume zwischen Deutschland und der Türkei bedarf es weiterer qualitativer und quantitativer Sozialforschung.

Literatur

- Albrow, Martin (1998): *Abschied von der Heimat: Gesellschaft in der globalen Ära*, Frankfurt am Main.
- Aydın, Yaşar (2003): *Zum Begriff der Hybridität*, Hamburg.
- Aydın, Yaşar (2009): *Topoi des Fremden: Zur Analyse und Kritik einer sozialen Konstruktion*, Konstanz.
- Aydın, Yaşar (2010): „Der Diskurs um die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft in die Türkei“, in: HWWI Policy Paper, 03.09.2010 verfügbar unter: <http://www.hwwi.org/publikationen/policy/publikationen-einzelansicht/der-diskurs-um-die-abwanderung-hochqualifizierter-tuerkischer-herkunft-in-die-tuerkei///6443.html> [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Aydın, Yaşar / Pusch, Barbara (2011): „Istanbul – Chance oder Utopie?“, in: *HWWI Insights* (3), S. 32 – 35, verfügbar unter: <http://www.hwwi.org/publikationen/insights/hwwi-insights-ausgabe-03-2011/istanbul-chance-oder-utopie.html> [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- BAMF (2011): *Migrationsbericht 2009*, (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge), Berlin.
- Bommes, Michael (2003): „Der Mythos des transnationalen Raumes. Oder: Worin besteht die Herausforderung des Transnationalismus für die Migrationsforschung?“, in: Thränhardt, Dieter / Hunger, Uwe (Hg.): „Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat“, *Leviathan Sonderheft* (22), S. 90 – 116.
- Brenke, Karl (2010): „Fachkräftemangel kurzfristig nicht noch nicht in Sicht“, in: *Wochenbericht* der DIW Berlin, (77/46), S. 2 – 15.
- Brubaker, Rogers (2007): *Ethnizität ohne Gruppen*, Hamburg.
- Bürkner, Hans-Joachim (2000): „Transnationalisierung von Migrationsprozessen – Eine konzeptionelle Herausforderung für die Geographische Migrationsforschung?“ in: Blotevogel, Hans H. (Hg.): *Lokal verankert – weltweit vernetzt. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen zum 52. deutschen Geographentag Hamburg 1999*, Stuttgart, S. 301 – 304.
- Duncan, Hannibal Gerald (1933): *Immigration and Assimilation*, Boston.
- Elias, Norbert (1986): *Was ist Soziologie?* 5. Aufl., Weinheim / München.
- Esser, Hartmut (2001): „Kulturelle Pluralisierung und strukturelle Assimilation: Das Problem der ethnischen Schichtung“, in: *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (7/2), S. 97 – 108.

- Faist, Thomas (Hg.) (2000): *Transstaatliche Räume: Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*, Bielefeld.
- Flocke, Janine (2008): „Der vergessene Brain Drain“, in: *Die Zeit*, 20.03.2008, verfügbar unter: <http://www.zeit.de/online/2008/13/migranten-akademiker> [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Focus-Online (2008): „Leben in zwei Kulturen“, 30.03.2008, verfügbar unter: http://www.focus.de/wissen/campus/campus/tid-9368/hochschule_aid_267265.html [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Gitmez, Ali/Wilpert, Czarina (1987): „A micro-society or an ethnic community? Social organization and ethnicity among Turkish migrants in Berlin“, in: Rex, John (Hg.): *Immigrant associations in Europe*, Aldershot, S. 86 – 125.
- Gogolin, Ingrid (2000): „Bildung und ausländische Familien“, in: *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Lebensalltag*, Materialien zum 6. Familienbericht Bd. II, Opladen, S. 61 – 106.
- Gogolin, Ingrid/Pries, Ludger (2004): „Stichwort: Transmigration und Bildung“, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (7/1), S. 5 – 19.
- Glorius, Birgit (2007): *Transnationale Perspektiven. Eine Studie zur Migration zwischen Polen und Deutschland*, Bielefeld.
- Han, Petrus (2010): *Soziologie der Migration*, 1. Aufl. 2000, Stuttgart.
- Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections: Culture, People, Places*, New York.
- Heise-online (2007): „Zuzug ausländischer Fachkräfte soll erleichtert werden“, 16.06.2007; verfügbar unter: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Zuzug-aus-laendischer-Fachkraefte-soll-erleichtert-werden-140374.html> [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Heß, Barbara/Sauer, Lenore (2007): *Migration von hoch Qualifizierten und hochrangig Beschäftigten aus Drittstaaten nach Deutschland*, in: Working Paper (9), verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp_9-migration-von-hoch-Qualifizierten.pdf;jsessionid=88F55F26_381222DF277981C4CEE473DE2_cid094?__blob=publicationFile [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Jacobsen, Lenz (2009): „Exodus von Mustermigranten: Abschied aus Alanya“, in: *Spiegel-Online*, 10.09.2009, verfügbar unter: http://www.spiegel.de/unispiegel/jo_bundberuf/0,1518,645054,00.html [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Kearney, M. (1995): „The Local and the Global: The Anthropology of Globalization and Transnationalism“, in: *Annual Review of Anthropology* (24/1995), S. 547 – 565.
- Kinast, Juliane/Reiermann, Christian/Sauga, Michael (2007): „Auf Fachkräfte-Fang“, in: *Spiegel-Online*, 18.06.2007, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-51955566.html> [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Krumme, Helen (2004): „Fortwährende Remigration: Das transnationale Pendeln türkischer Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten im Ruhestand“, in: *Zeitschrift für Soziologie* (33/04), S. 138 – 153.
- Kugler, Roland (2000): *Ausländerrecht: Ein Handbuch*, Göttingen.
- Leibold, Jürgen (2006): *Immigranten zwischen Einbürgerung und Abwanderung: Eine empirische Studie zur bindenden Wirkung von Sozialintegration*, verfügbar unter: <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2007/leibold/> [letztes Zugriffsdatum: 12.09.2011].
- Ludwig, Michaela (2009): „Die zweite Emigration“, in: *Mitbestimmung* (10), S. 43 – 45,

- verfügbar unter: <http://www.agenda-fototext.de/118-istanbul+rckkehrer.html> [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Niggemeyer, Lars (2011): „Die Propaganda vom Fachkräftemangel“, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (5/2011), S. 19–22.
- Nohl, Arnd-Michael (2009): *Interview und dokumentarische Methode*, Wiesbaden.
- Oswald, Ingrid (2007): *Migrationssoziologie*, Konstanz.
- Paçacı-Elitok, Seçil (2011): „Estimating the Potential Migration from Turkey to the European Union: A Literature Survey“, in: *HWWI Policy Paper*, verfügbar unter: <http://www.hwwi.org/publikationen/policy/publikationen-einzelsicht/estimating-the-potential-migration-from-turkey-to-the-european-union-a-literature-survey//6443.html> [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Pagenstecher, Cord (1996): „Die ‚Illusion‘ der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von ‚Gastarbeit‘ und Einwanderung“, in: *Soziale Welt* (47), S. 149–179.
- Park, Robert E. (1950): *Race and Culture*, Glencoe/Illinois.
- Park, Robert E. (1967): *On Social Control and Collective Behaviour*, Chicago/London.
- Price, Charles (1969): „The Study of Assimilation“, in: Jackson, John A. (Hg.): *Migration*, Cambridge, S. 181–236.
- Pries, Ludger (1996): „Transnationale Soziale Räume. Theoretisch – empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko – USA“, in: *Zeitschrift für Soziologie* (25/6), Stuttgart, S. 456–447.
- Pries, Ludger (Hg.) (1997a): *Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband* (12), Baden-Baden.
- Pries, Ludger (1997b): „Neue Migration im transnationalen Raum“, in: Pries, Ludger (Hg.): *Transnationale Migration, Soziale Welt Sonderband* (12), Baden-Baden, S. 15–44.
- Pries, Ludger (1998): „Transnationale soziale Räume“, in: Beck, Ulrich (Hg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt am Main, S. 55–86.
- Pries, Ludger (2007): „Globaler Wandel und das Entstehen transnationaler Migration: Zwischen den Welten zu Hause“, in: *Globaler Wandel Rubin 2007*, verfügbar unter: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/geisteswissenschaften/pdf/beitrag5.pdf> [letztes Zugriffsdatum: 07.11.2011].
- Pries, Ludger (2008): *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*, Frankfurt am Main.
- Pries, Ludger (2011): „Transnationalisierung der sozialen Welt als Herausforderung und Chance“, in: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Transnationalismus & Migration* (Dossier), Berlin, S. 8–18.
- Pusch, Barbara/Aydın, Yaşar (2011a): „Abwanderung von hochqualifizierten deutschen StaatsbürgerInnen türkischer Herkunft“, in: *Dossier Einwanderungspolitik der Heinrich Böll Stiftung*, 2011, verfügbar unter: http://www.migration-boell.de/web/migration/46_2872.asp [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Pusch, Barbara/Aydın, Yaşar (2011b): „Migration of Highly Qualified German Citizens with Turkish Background from Germany to Turkey: Socio-Political Factors and Individual Motives“, in: *International Journal of Business & Globalization*, im Druck.
- Schütz, Alfred (1972): „Der Heimkehrer“, in: Schütz, Alfred: *Gesammelte Aufsätze, Bd. II: Studien zur soziologischen Theorie*, Den Haag, S. 70–84.
- Sezer, Kamuran/Dağlar, Nilgün (2009): *Die Identifikation der TASD mit Deutschland –*

- Abwanderungsphänomen der TASP Beschreiben und Verstehen*, Futureorg Institut, Krefeld und Dortmund.
- Sievers, Isabel / Griese, Hartmut / Schulte, Rainer (2010): *Bildungserfolgreiche Transmigranten: Eine Studie über deutsch-türkische Migrationsbiographien*, Frankfurt am Main.
- Stern (2010): „Integration gescheitert: Erfolgreiche Migranten sagen: Tschüss“, in: *stern.de*, 03.11.2010, verfügbar unter: <http://www.stern.de/politik/ausland/integration-gescheitert-erfolgreiche-migranten-sagen-tschuess-1620251.html> [letztes Zugriffsdatum: 01.09.2011].
- Tucci, Ingrid (2008): „Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland“, in: *Datenreport 2008: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, S. 200–207; verfügbar unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport/Downloads/Datenreport2008,property=file.pdf> [letztes Zugriffsdatum: 11.09.2011].
- Vertovec, Steven / Cohen, Robin (Hg.) (1999): *Migration, Diasporas and Transnationalism*, Cheltenham / Northampton.
- Witzel, Andreas (2000): „Das problemzentrierte Interview“, in: *Forum: Qualitative Forschung*, (1 / 1), verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519> [letztes Zugriffsdatum: 12.09.2011].